Editorial

Nicht ohne Reiz ist es, gleichwohl zufällig bedingt, dass vorliegendes Heft auch Sachverhalte der *ars memorativa* thematisiert. Denn Anlass zur Erinnerung gibt es durchaus. Dieses erste Daphnis-Heft des Jahres 2022 ist das erste Heft im 50sten Jahrgang der Zeitschrift und das Jubiläum bietet Anlass zu Freude und Rückblick.

Diese 50 Jahre sind in gut sortierten Bibliotheken als Rücken von in solide Bibliotheksbindungen gefasste Jahresbände auf fast drei Regalmetern Länge zu bestaunen. Das erste Heft erschien im Jahr 1972. Der Zeitschriftentitel *Daphnis* war in strenger Claredon kapitalisiert, der Untertitel und die schon bereits international besetzte Herausgebergruppe in einer Helvetica vor orangenem Grund – in dieser recht strengen Aufmachung mit Signalfarbe erschienen die ersten Hefte noch beim de Gruyter-Verlag. Nach einzelnen Jahresheften gab es schon ab 1976 und seitdem fast durchgängig bis heute jeweils vier Hefte pro Jahr, angestrebt sind jährlich ca. 640 Seiten insgesamt. Früh bereits wurden neben Heften mit Einzelbeiträgen auch Konferenzakten beim *Daphnis* veröffentlicht (zuerst zum 300. Todestag von Grimmelshausen 1976). Schlägt man die Bibliotheksbindungen auf, so zeigt sich der Wandel der Zeiten im Wechsel der Verlage (zunächst de Gruyter, ab 1976 Rodopi, ab 2000 Brill-Rodopi) und des Layouts: Dem orangenen Cover folgte bei Rodopi verspieltes Design mit Kreisornamenten, später die Marmorierung des Covers, die noch heute bei Brill Erkennungszeichen der Zeitschrift ist. Heute liest man die Beiträge im gefällig ins Auge fallenden Brill-Font. Man kann schon sagen, dass der *Daphnis* im Laufe der Jahre schöner geworden ist.

Von der ursprünglichen Herausgebergruppe (Leonard Forster, Ferdinand van Ingen, John D. Lindberg, Eberhard Mannack, Hans-Gert Roloff und Marian Syrocki) ist heute noch Hans-Gert Roloff im Editorial Board. Das Team wurde bald erweitert und mitunter umbesetzt, beim Blättern durch die Ausgaben entfaltet sich vor dem Auge ein *Who is Who* einschlägiger internationalen Forscherinnen und Forscher zur Literatur der Frühen Neuzeit. Ab 1985 findet sich unter der Rubrik "Redaktion" der Name von Ulrich Seelbach, der über 30 Jahre lang zunächst als Redakteur, später als Mitherausgeber und schließlich als Editor in Chief den *Daphnis* betreute. Unter seiner Leitung erfolgte die technische Umrüstung der Zeitschriftproduktion und der Verlagswechsel zu Brill. *Daphnis* war und blieb weithin sichtbares Journal zunächst für die

“mittlere deutsche Literatur”, später für die “deutsche Literatur und Kultur der frühen Neuzeit” – mit der Öffnung auf einen weiter gefassten kulturhistorischen Kontext wurde der Gegenstandsbereich stark erweitert. Das nach wie vor international besetzte Board der Herausgeberinnen und Herausgeber, flankiert vom Advisory Board, in dem noch viele frühere Herausgeberinnen und Herausgeber beratend zur Seite stehen, organisiert heute die Akquise von Beiträgen und das doppelt blinde *peer review*, welches den Autorinnen und Autoren immer wieder Gelegenheit gibt, ihre Beiträge noch besser zu machen, als sie oft schon beim Einreichen waren.

Leserinnen und Leser des *Daphnis* wandeln nicht nur durch anmutige Hirtenlandschaften, wie der namengebende spätantike Liebesroman des Longos nahelegen könnte, die Beiträge und Tagungsakten präsentieren auch breite Felder wissensvermittelnder Literatur, viele Beiträge sind musikbezogen, auch Bildwerke (mittlerweile in hochwertiger Farbabbildung wiedergegeben) sind Gegenstand der Untersuchungen, ebenso historische Erkundungen zu literarischen Räumen oder Epochen. Die anfangs noch “Beihefte zum *Daphnis*” genannten Bände wurden bald sinnfällig mit dem Namen der schönen Geliebten des jungen Mannes versehen: Kein *Daphnis* ohne seine Chloe.

Der Brill-Verlag nimmt das Jubiläum zum Anlass 20 Beiträge aus dem *Daphnis* für den offenen Zugriff im Netz freizugeben. Bei der Mühe mit der Auswahl zeigte sich letztlich der eigentliche Grund zum Feiern: Die Fülle von außerordentlich guten Beiträgen, deren wissenschaftliche Halbwertszeit enorm ist, und welche zeigt, wie der *Daphnis* die Forschung immer wieder prägen konnte. Eine Auswahl der besonderen Beiträge war nicht ohne Willkür möglich und dass zur erfolgten Auswahl viele ebenso in Frage kommenden Alternativen genannt werden müssen, zeigt das hohe wissenschaftliche Niveau der Zeitschrift. Einer Selbstrühmung wird man vorliegendes Editorial nicht bezichtigen können, da das in den letzten Jahren neu aufgestellte Herausgeberteam diesen Erfolg naturgemäß nur zum Teil verantwortet. Er ist Herausforderung und Ansporn für die nächsten 50 Jahre kulturwissenschaftlicher und philologischer Frühneuzeitforschung: *Ad multos annos!*

Tobias Bulang